



Informationsbrief 14

Bewerbung der Stadt Chemnitz als „Kulturhauptstadt Europas 2025“

Der vorliegende Informationsbrief gibt im ersten Abschnitt einen Überblick über die grundsätzliche Bedeutung des Titels *Kulturhauptstadt Europas*, den geschichtlichen Hintergrund und die allgemeinen Ziele einer Bewerbung. Im zweiten Abschnitt des Informationsbriefes erläutern der Leiter des Kulturbetriebs der Stadt Chemnitz, Ferenc Csák, und der externe Berater der Chemnitzer Bewerbung, Christoph Thoma, die Gründe der Bewerbung, den aktuellen Stand sowie Chancen und Möglichkeiten für Stadt und Umland.

1. Einleitung

Am 25. Januar 2017 beauftragte der Chemnitzer Stadtrat in einer Sitzung die Chemnitzer Oberbürgermeisterin Frau Barbara Ludwig, die Bewerbung für den Titel *Kulturhauptstadt Europas 2025* vorzubereiten. Nach West-Berlin im Jahr 1988, Weimar im Jahr 1999 und zuletzt Essen/Ruhrgebiet im Jahr 2010 soll im Jahr 2025 zum vierten Mal eine deutsche Stadt den Titel *Kulturhauptstadt Europas* tragen. Das Jahr 2025 klingt, als läge es noch relativ weit in der Zukunft, tatsächlich haben aber bereits die Vorbereitungen auf den renommierten Titel in mehreren deutschen Städten begonnen: Neben Chemnitz bereiten Magdeburg, Nürnberg, Dresden, Koblenz, Stralsund, Kassel, Ulm, Halle, Hannover und Hildesheim eine Bewerbung für das Jahr 2025 vor.

Das Projekt der *Kulturhauptstadt Europas* gilt als Vorzeigekulturprojekt in Europa und wird sogar als „kulturpolitisches Flaggschiff“ der Europäischen Union bezeichnet. Dies verdeutlicht die Strahlkraft und den Stellenwert des Titels, der über die Landesgrenzen weit hinauswirkt.

2. *Kulturhauptstadt Europas* als bedeutender Imagefaktor einer Stadt

Europäische Städte sehen sich zunehmend hinsichtlich städtischer Attraktivität, Zuwanderung, Kreativpotential, Wirtschaftskraft sowie Investoren in Konkurrenz zueinander. Umso mehr kämpfen Städte um Alleinstellungsmerkmale, durch die sie sich

im Wettbewerb mit anderen Städten abheben können.

Der Titel der *Kulturhauptstadt Europas* garantiert nahezu europaweite Aufmerksamkeit: Eine Stadt wird als Repräsentantin eines ganzen Landes wahrgenommen, dem ein Jahr lang die mediale Berichterstattung in Europa zuteilwird. Konkret auf Chemnitz gemünzt ergeben sich zahlreiche Vorteile. Das kulturelle und soziale Leben der Stadt würde in den Fokus der europäischen Medienlandschaft rücken und Chemnitz könnte dadurch einen nachhaltigen Imagegewinn verbuchen.

Neben der medialen Aufmerksamkeit kann die Anziehungskraft, die das Programm einer *Kulturhauptstadt* entfaltet, nachhaltig die Qualität von Kultur, Stadtentwicklung und Bildung erhöhen. Unter den EU-Mitgliedsstaaten besitzt der Titel eine hohe Attraktivität, was sich an den Bewerberzahlen in den letzten Jahren ablesen lässt. Bewarben sich bei der letzten deutschen Teilnahme im Jahr 2010 noch 16 Städte um den Titel, so wurde die Bewerberzahl bei der Ausschreibung für den Titel im Jahr 2018 von 21 italienischen Städten übertroffen. Neben Deutschland wird im Jahr 2025 Slowenien eine *Kulturhauptstadt* stellen.

3. Idee und Geschichte der *Kulturhauptstadt Europas*

Betrachtet man die Geschichte der *Kulturhauptstadt Europas*, lässt sich eine kontinuierliche Entwicklung feststellen: Die Idee

zur *Europäischen Kulturhauptstadt* kam Mitte der 1980er Jahre auf – zu einer Zeit also, in der die Hauptidee Europas von der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft geprägt war. Die zwei Hauptinitiatoren der *Kulturhauptstadt Europas*, die damalige griechische Kulturministerin Melina Mercouri und der französische Politiker Jack Lang, waren der Auffassung, dass Europa nicht nur einen gemeinsamen Wirtschaftsraum darstellt, sondern seine Länder auch kulturell eng verbunden sind. Zeitgleich fand in den Gesellschaften der einzelnen Mitgliedsstaaten ein Bewusstseinswandel für das gemeinsame kulturelle Erbe Europas statt.

Die ursprüngliche Idee der *Kulturhauptstadt Europas* war es daher, die Vielfältigkeit der europäischen Kulturen in ihren Städten zu beleuchten und damit zu einer pro-europäischen Identität beizutragen.

Seit der offiziellen Verabschiedung des Konzepts der *Kulturhauptstadt Europas* durch die im Rat vereinigten Minister für Kulturfragen im Jahr 1985 und die Ernennung Athens als erste „Kulturstadt“ werden bis zum Jahr 2020 mehr als 60 Städte den Titel *Kulturhauptstadt Europas* getragen haben.

Dabei wurde das Konzept immer weiter professionalisiert und hat mittlerweile ein Niveau erreicht, auf dem es langfristige Stadtentwicklungsaufgaben anstoßen kann.

4. Worum geht es bei der Initiative *Kulturhauptstadt Europas*?

Trotz ihrer über 30-jährigen Tradition ist vielen Bürgern der Europäischen Union das Konzept und die Idee der *Kulturhauptstadt Europas* noch weitestgehend unbekannt. Bei der Ernennung einer Stadt (oder städtisch geprägten Region) zur *Kulturhauptstadt Europas* geht es darum, sich der Besonderheiten der Stadt (oder Region) bewusst zu werden sowie die Kreativität der Bürgerinnen und Bürger unter Beweis zu stellen. Kultur trägt zudem maßgeblich zur Lebensqualität bei und stellt im internationalen Städtewettbewerb einen weichen Standortfaktor dar.

Die Initiative zur Bewerbung zur *Kulturhauptstadt* verfolgt mehrere Leitlinien, die die Europäische Union folgendermaßen definiert. So soll die Initiative:

- den Reichtum und die Vielfalt der Kulturen in Europa hervorheben,
- die kulturellen Eigenschaften würdigen, die den Europäern gemeinsam sind,
- bei den Bürgerinnen und Bürgern Europas das Gefühl stärken, einem gemeinsamen Kulturkreis anzugehören,
- den Beitrag der Kultur zur Entwicklung von Städten unterstützen.

Zusätzlich hat die Initiative gezeigt, dass sie eine hervorragende Gelegenheit bietet für:

- Stadterneuerung,

- Stärkung des internationalen Profils von Städten,
- Imageverbesserung von Städten in den Augen ihrer eigenen Bewohnerinnen und Bewohner,
- kulturelle Neubelebung einer Stadt,
- Belebung des Tourismus.

5. Wer vergibt den Titel *Europäische Kulturhauptstadt*?

Der Titel *Kulturhauptstadt Europas* wird jährlich von der Europäischen Union an mindestens zwei Städte der Europäischen Union verliehen. Die 28 Mitgliedsstaaten fungieren nach einem beschlossenen Rotationsprinzip reihum als Gastgeber der Veranstaltung *Kulturhauptstadt Europas*. Neben Städten in der Europäischen Union können sich auch Städte aus Nichtmitgliedsstaaten um den Titel bewerben. So wurden beispielsweise Reykjavik im Jahr 2000 und Istanbul im Jahr 2010 europäische Kulturhauptstädte.

6. Bewerbungskriterien

Bei der Bewertung der Bewerbungen werden bestimmte Kriterien zugrunde gelegt. Unter anderem zählen dazu folgende Punkte:

- Beitrag der Bewerbung zur Langzeitstrategie der Stadt,
- europäische Dimension des Programms,

- eine klare, stimmige künstlerische Vision für das Kulturprogramm,
- ein breiter gesellschaftlicher und politischer Konsens über die Umsetzungsfähigkeit,
- ein realistisches Budget,
- ein Plan zur Mittelbeschaffung,
- belastbare Organisationsstrukturen,
- ein Kommunikationskonzept,
- die umfassende Einbindung und Beteiligung der Bevölkerung.

7. Finanzierung der *Europäischen Kulturhauptstadt*

Städte können zur Finanzierung die Strukturfonds (Finanzierungsinstrumente der Europäischen Union) nutzen. Zu den Strukturfonds zählen insbesondere der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und der Europäische Sozialfonds. Vielerorts war eine Bewerbung zur *Kulturhauptstadt Europas* mit Investitionen in die Infrastruktur verbunden.

Das Budget ist abhängig vom konkreten Kulturprogramm. In Chemnitz werden die Kosten für die Jahre 2020 bis 2026 auf 20 Millionen Euro geschätzt. Die Summe beinhaltet eigene Kosten für die Vorbereitung sowie Kosten für die Umsetzung des Kulturhauptstadtprogrammes.

8. Stadtratsbeschluss vom Januar 2017

Im Januar 2017 hat der Stadtrat der Stadt Chemnitz der Bewerbung mit einem Budget

in Höhe von 1,2 Millionen Euro bis zum Jahr 2020 zugestimmt. Im Herbst 2019 muss der Stadtrat erneut über die Bewerbung abstimmen.

Profitieren werden von der Bewerbung in erster Linie Menschen in Chemnitz sowie ansässige Unternehmen. Aber auch für künftige Touristen und Besucher ergeben sich neue Möglichkeiten.

9. Bewerbung der Stadt Chemnitz als *Kulturhauptstadt Europas*

Die Bewerbung der Stadt Chemnitz um den Titel ist bereits in einem fortgeschrittenen Stadium. Als großer Meilenstein ist die Eröffnung des Kulturhauptstadtbüros im Juli 2017 zu bewerten. Die Leitung der Chemnitzer Bewerbung hat der Chef des Kulturbetriebs der Stadt Chemnitz, Ferenc Czák, inne, der im Jahr 2010 als Regierungsbeauftragter für die *Kulturhauptstadt Europas* im ungarischen Pécs tätig war. Gemeinsam erarbeiten drei Vollzeitkräfte, ein 10-köpfiger Lenkungsausschuss unter dem Vorsitz der Bürgermeisterin und ein 30-köpfiger Programmrat unter Führung des Kulturamtsleiters ein Bewerbungspapier sowie eine Kulturstrategie. Unterstützt wird der Prozess zudem von zahlreichen thematisch besetzten Arbeitsgruppen und internationalen Experteninnen und Experten.

10. Chancen und Möglichkeiten der Bewerbung für Chemnitz

Chemnitz war Zeuge zahlreicher Transformationen und besitzt daher verschiedene Gesichter: vom „Sächsischen Manchester“, über die sozialistische Vorzeigestadt, die Umbrüche in den Wende- und Nachwendejahren bis zu den aktuellen Zukunftsplänen. In einer Studie des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswissenschaft und Organisation wurden Empfehlungen für eine Bewerbung um den Titel *Kulturhauptstadt Europas* ausgesprochen. Dazu zählen folgende Punkte:

- die langfristige, strategische Entwicklung der Stadt,
- ein Plan für die strategische Kulturentwicklung,
- Stärkung des internationalen Profils,
- Attraktivitätssteigerung für junge Menschen.

11. Chemnitz und die benachbarten Städte und Gemeinden bilden eine Region

Die Bewerbung der Stadt Chemnitz um den Titel der *Kulturhauptstadt Europas* soll über die Stadtgrenzen hinauswirken. Ziel ist die Schaffung einer Kulturregion um Chemnitz herum. Die Kulturregion soll dabei 20 Gemeinden einschließen, die an das Verkehrsverbundnetz angeschlossen sind. Zur Umsetzung der Kulturregion wurden bereits Regionalkonferenzen einberufen. Mit der Erweiterung der Bewerbung über die Stadtgrenzen hinaus wäre Chemnitz der

größte Bewerber, was Bevölkerungszahl und Wirtschaftskraft anbelangt.

12. Beteiligung der Einwohnerschaft

Für die Chemnitzer Einwohner bestehen vielfältige Möglichkeiten, aktiv an der Bewerbung mitzuwirken: zur Unterstützung der Bewerbung hat sich in Chemnitz der Verein „Freundeskreis 2025“ gegründet. Dieser möchte durch Projekte und Aktionen die Bewerbung in der Bürgerschaft unterstützen. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, eigene Projektideen an die Stadt Chemnitz heranzutragen. Bei den Projekten soll der Fokus auf dem gesellschaftlichem Miteinander und der Kommunikation liegen und eine Verbindung zwischen Kunst, Kultur und dem Lebensraum in Chemnitz hergestellt werden. Eine Jury entscheidet darüber, welche Projekte in die Kulturhauptstadtbewerbung einfließen. Die ausgewählten Ideen können mit bis zu 2.500 Euro finanziell unterstützt werden. Eine aktive Bürgergesellschaft ist bei der Bewerbung ausdrücklich erwünscht.

Gegenwärtig laufen in Chemnitz bereits mehrere Mikroprojekte, wie das Mikroprojekt „Kwartinik“, das Wohnzimmerkonzerte in Chemnitz veranstaltet.

Interview

Im nachfolgenden Interview, das der Autor des Informationsbriefs im Jahr 2017 mit dem Leiter des Kulturbetriebs, Ferenc Csák, und dem externen Berater Christoph Thoma führte, wird das Projekt näher erläutert. Bei den Antworten wird nicht nach dem jeweils Antwortenden unterschieden.

FRAGE: Wie kam es zur Bewerbung der Stadt Chemnitz zur Kulturhauptstadt und was ist die zentrale Idee der Bewerbung?

ANTWORT: Die Kulturhauptstadtbewegung und der Bewerbungsprozess haben sich in den letzten fünfzehn Jahren sehr stark verschoben. Am Anfang war es als ein reines Kulturevent konzipiert, dann standen Infrastrukturmaßnahmen im Vordergrund, also wie die städtische und regionale Infrastruktur gestärkt werden kann. Daraus entwickelte sich der Gedanke der ganzheitlichen Stadtentwicklung. Der Bewerbungsprozess kristallisierte sich als Heilungspflaster für bestimmte Ereignisse heraus, zum Beispiel für strukturelle Probleme, die ihre Wurzeln im wirtschaftlichen Umbruch haben. Das sind alles Stationen, warum sich Kommunen auf den Weg der Bewerbung gemacht haben.

So ist es auch für Chemnitz. Wir sehen die Bewerbung als Chance für eine Stadt, die extrem im Aufbruch ist. Wenn man sich die Stadtgeschichte betrachtet, gibt es eine Phase der Umstrukturierung und Neufindung von 1990 bis 2008. In dieser Phase sind Infrastrukturmaßnahmen in Gang gesetzt worden, was die Innenstadt oder das Chemnitzer-Modell mit seinem Umland betrifft. Von dieser Warte aus gesehen,

sind der Bewerbungsprozess und das Kulturhauptstadtprogramm für Chemnitz sehr passend. Das Kulturhauptstadtprogramm passt immer genau dorthin, wo bestimmte Problematiken behandelt werden müssen. Zum Beispiel die zyprische Hafenstadt Paphos, die dieses Jahr den Titel der Kulturhauptstadt trägt. Bei Paphos sieht man sehr gut, wie sich eine Hafenstadt wandelt: weg vom Handel hin Richtung Metropole und Tourismus. Man hat hier die Region eingebunden. Das sind auch größere Ziele für uns.

Und natürlich die einzelnen „Interventionsflächen“, wie wir das in Chemnitz bezeichnen. Interventionsflächen sind beispielsweise der Brühl, der Sonnenberg oder die Uni. Was passiert mit diesen Stadtgebieten? Eine andere Fragestellung ist die Anbindung der neuen Bibliothek an die Stadt. Hier stellt sich die Frage, wie der Campus näher an die Stadt herangerückt werden kann. Das sind Problematiken aus der Stadtentwicklung, die momentan Vorrang haben. Und daran schließt sich die Identitätsfrage an: Wieso ist man Chemnitzer bzw. Karl-Marx-Städter und wie verarbeitet man die Vergangenheit in diesem Prozess? Wir denken, das sind so die Eckpunkte, wo wir uns momentan bewegen.

FRAGE: Also gibt es momentan Eckpunkte, aber noch kein konkretes Konzept?

ANTWORT: Es gibt vier Phasen bis zur Abgabe der Bewerbung bzw. bis zum Titel: Die erste Phase ist die Analyse. Hat die Stadt überhaupt das Potential, Kulturhauptstadt zu werden? Das war bei uns bis zum Sommer 2016 abgeschlossen. Dann kommt die Phase der Beschlussfassungen, die Aufstellung der Gremien und natür-

lich die breite Bürgerbeteiligung. Das läuft seit September 2016. Das Ganze mündete zuerst in einen Stadtratsbeschluss im Januar 2017. Vor dem Stadtratsbeschluss fand ein Debattentag statt, d.h., es gab mehrere Veranstaltungen und Formate. Die Gremien haben sich bis Mai 2017 formiert, dazu gehört auch das Kulturhauptstadtbüro. Das gehört zur Phase zwei. Phase drei beinhaltet die Herausarbeitung der Inhalte, bei der die künstlerische Leitidee entsteht. Bei der künstlerischen Leitidee arbeiten wir sukzessiv die Stärken der Stadt heraus. Des Weiteren arbeiten wir mit Experten von außen zusammen, die Inhalte von außen mit einbringen, wie zum Beispiel in Chemnitz mit Herrn Thoma, dem externen Berater der Bewerbung. Herr Thoma ist dafür zuständig, dass einzelne Sparten wie Bildende Kunst, Theater, Musik, Stadtentwicklung oder Innovation in diesen Prozess mit einfließen. Gemeinsam mit dem Programmrat und der freien Kulturszene in Chemnitz wird ein Gesamtkonzept erstellt.

Das Gesamtkonzept wird untermauert durch die Infrastrukturmaßnahmen der Stadt. Beispielsweise geht es um die Frage, was mit dem Parkbereich beim Schlossteich passiert oder welche Problembereiche in den einzelnen Stadtteilen von Chemnitz bestehen und wie die Kulturinfrastruktur und das Management zukünftig ausgerichtet werden sollen.

FRAGE: Man möchte eine Kulturregion um Chemnitz schaffen und bedient sich dabei des Verkehrsverbundnetzes mit 20 Gemeinden. Welchen Nutzen hat die Bewerbung für die Region?

ANTWORT: Mittlerweile haben sich auch Gemeinden wie Zschopau und Augustusburg ge-

meldet, die nicht an das Verkehrsverbundnetz angeschlossen sind, die aber natürlich zur Kulturregion Chemnitz gehören. Das ist auch sehr wichtig. Wenn man sich die 80 Fragen des Bewerbungsbuches vergegenwärtigt, dann sieht man, dass wir Punkt für Punkt der Bewerbung durchgehen. Zur Frage: Welchen Nutzen hat die Region von dem Titel? Die Jury fragt explizit: Existieren für die Stadt eine Region und ein Einzugsbereich? Wird die Region durch die Stadt definiert und gibt es eine Führungsrolle durch die Stadt? Durch die Bewerbung wird die Kohäsion (d. h. der Zusammenhalt) gestärkt. Es ist ein Wunsch der Europäischen Union, dass wir in Regionen denken. Die Klientel der TU Chemnitz und der Kulturinstitutionen der Stadt kommt ja auch aus der Region. Wenn man in Mittweida in den Zug steigt und man hat die Möglichkeit, in 30 Minuten in Chemnitz zu sein, dann wächst die Region zusammen. Außerdem ist es eine Kulturregion aus der Geschichte heraus. Es hieß auch Chemnitzer Modell 2025, auch bevor wir in die Bewerbung eingestiegen sind.

FRAGE: Wäre die Bewerbung auch sinnvoll, wenn sie am Ende keinen Erfolg hätte?

ANTWORT: Ein holistischer (d. h. ganzheitlicher) Ansatz wird entwickelt. Das heißt, auch wenn der Titel 2025 nicht kommt, sagt man nicht, das Ganze wird auf die Seite gelegt. Gute Bewerbungen schaffen es, auch ohne den Titel auszukommen, Verwicklungsquoten von 60% bis 70 % der Projekte zu erreichen.

Der Titel an sich ist nicht das Wichtigste. Es ist klar, es geht um Prestige und Wettbewerb. Aber letztendlich tut man etwas für die eigene Stadt. Und das ist die zentrale Aussage. Die Kulturhauptstadtbewegung ermöglicht der Stadtspitze, sich über die eigene Stadtentwicklung in einem Zeitrahmen von 15 bis 20 Jahren grundlegende Gedanken zu machen. Des Weiteren wird die Stadtspitze auch dazu gezwungen, sich mit der Stadtentwicklung auseinander zu setzen. Das ist mittlerweile der Kern dieses Programms geworden.

Die größten Nutznießer sind nicht die Institutionen, die die Hochkultur einer Stadt verkörpern, wie Opernhäuser und Kunstsammlungen. Größte Nutznießer sind die Menschen der Stadt Chemnitz und die Lebensräume in der Stadt.

Man muss das nochmals klar sagen: Eine Bewerbung anzugehen ist immer sinnvoll. Eine Stadt von der Größe Chemnitz muss es sich überlegen, an der Bewerbung teilzunehmen, sonst vertut man eine Chance.

Es geht nicht um den Titel oder das Geld, sondern um die Tatsache, dass eine Stadt intensiv mit sich und ihren Bürgern in Kommunikation tritt. Vor allem in der heutigen gesellschaftlichen Situation ist es wichtig, dass die Bürger spüren, dass sich die Stadt um die Belange der Bürgerinnen und Bürgern kümmert und nicht nur technokratisch entscheidet.